

EVANGELISCH · HESSEN · RHEINLAND-PFALZ

Berichte und Nachrichten aus der Region

Klischees stimmen – manchmal

Serie Ehrenamt *praktisch* Teil 6: Was für eine erfolgreiche Männerarbeit in Kirchengemeinden wichtig ist

Männergruppen sind eine Seltenheit in Kirchengemeinden. Es ist auch gar nicht so leicht, sie über Jahre hinweg am Laufen zu halten. Aber einige Erfolgsschlüssel lassen sich doch identifizieren.

VON NILS SANDRISSER

Mainz/Eltville. Mehr Klischee geht eigentlich gar nicht. Normalerweise starten die Männer der Gruppe „Männersachen“ im Januar mit einem Wintergrillen ins Jahr. „Da überlegen wir uns Themen, die wir übers Jahr machen wollen“, sagt Ralph Zimmermann, einer der Organisatoren der Gruppe der Kirchengemeinde in Ebersheim vor den Toren von Mainz, und schiebt einen Zungenbrecher hinterher: „Wir heißen ‚Männersachen‘, weil wir Sachen machen, die Männer machen.“ Während er das sagt, zeigen seine Mundwinkel nach oben. Denn das Klischee, das er so beschreibt, stimmt gar nicht.

Männer im Krippenspiel zum Beispiel sind so gar nicht klischeehaft. Und trotzdem haben sie das gemacht. 2019 war das. „Es hieß, das Krippenspiel könne nicht stattfinden“, erzählt Dirk Schaar, neben Zimmermann einer der Organisatoren. „Da war es dann so eine Schnapsidee von uns, dass wir gesagt haben: ‚Dann machen wir das eben.‘ Und so war es dann auch.“

Auch sonst sind die Themen, die „Männersachen“ beachtet, nicht unbedingt klassische Männerthemen, und schon gar nicht klassisch kirchliche. Sie hatten schon einen Arzt da, der über Organspende gesprochen hat, oder ein Anwalt hat ihnen erzählt, welche kuriosen Rechtsfälle so vor Gericht landen können. Zu Archäologie und Lokalgeschichte haben sie auch schon Vorträge und Exkursionen organisiert. Weinwanderungen fürs Gesellige waren dabei und auch mal Männergottesdienste. „Oft fängt ein Thema auf Zuruf an“, erklärt Zimmermann. „Jemand von uns sagt, dass er jemanden kennt, der einen kennt, der einen kennt, der uns was zu diesem oder jenem erzählen könnte.“

Gar nicht so weit weg von Ebersheim, auf der anderen Rheinseite in Eltville, werden auch Männer auf Zuruf tätig. „Heinzelmänner“ heißt die Männergruppe der Triangelis-Kirchengemeinde. Wenn irgendwo eine Hütte frische Farbe braucht, eine Wand zu verputzen oder ein Zaun abzuschleifen oder auch nur Unkraut zu jäten ist, werden sie aktiv. „Es gibt hier in der Gemeinde kein Gebäude, an das wir noch nicht Hand angelegt haben“, sagt Otto Poidinger von den „Heinzelmännern“.

Nicht lange reden, sondern anpacken

Auch bei dieser Gruppe stimmen Klischees nur bedingt. Professionelle Handwerker sind längst nicht alle bei ihnen. Auch ein ehemaliger Kriminalbeamter oder ein Kinderarzt machen mit.

Heinzelmännchen sind ja bekanntlich die, die aus der Dunkelheit kommen und vollendete Tatsachen schaffen. Und daher haben die



Die „Heinzelmänner“ der Triangelis-Kirchengemeinde packen an, wo es etwas zu tun gibt.

„Heinzelmänner“ auch ihren Namen. Denn, sagt Horst Ritter, sie seien aus der Erfahrung heraus gegründet worden: „Wenn man in der Kirche die Obrigkeit fragt, dann läuft in der Regel nix.“ Ritter hat 36 Jahre im Kirchenvorstand auf dem Buckel. Selbst über Kleinigkeiten, die zu tun waren, sei dort stundenlang diskutiert worden, ohne dass man zu einer Lösung kam, erinnert er sich. Ihren Tatendrang wollten die Männer aber nicht im Kirchenvorstand versanden lassen. Und während also in Villabajo (dem Kirchenvorstand) noch geredet wurde, wurde in Villariba (bei den „Heinzelmännern“) schon gearbeitet. „Überrumpelungsaktionen“ nennt Ritter das und muss ein bisschen grinsen.

Das kam allerdings nicht immer gut an. In einem Fall habe das zu einem Zerwürfnis mit einem Pfarrer geführt, berichtet Ritter. Dieser Seelsorger habe mehr ein Ohr für Leute im Kirchenvorstand gehabt, die der Meinung waren, dieses oder jenes brauche man doch eigentlich gar nicht, anstatt sich über frisch gestrichene Kirchenbänke zu freuen. Aber die „Heinzelmänner“ machten trotzdem immer weiter. Heute, sagt Ritter, hätten sie ihr Guerilla-Ehrenamt aus der Anfangszeit nicht mehr nötig. Ihr Engagement sei in der Gemeinde anerkannt, und man komme heute auf sie zu und frage sie, ob sie schnell mal dieses oder jenes erledigen könnten.

Dies scheint einer der Schlüssel für eine erfolgreiche Männerarbeit zu sein: Es braucht Beharrlichkeit, auch über schwierige Phasen hinweg.

In einer schwierigen Phase ist gerade auch die „Männersachen“-Gruppe in Mainz-Ebersheim. Es kommen mittlerweile nur noch eine Handvoll Männer regelmäßig zu den Treffen. Um die 14 oder 15 waren es mal. Corona hat sie ziemlich ausgebremst. Viele vormalig eifrige Besucher sind weggezogen oder in einer anderen Be-



Beim Wintergrillen überlegen sich die Männer in Ebersheim, was sie sich für das Jahr vornehmen wollen.

Ehrenamt praktisch

In der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) leitet der Kirchenvorstand die Gemeinde. Kirchenvorstand, das heißt in der Regel, neben Pfarrerin oder Pfarrer, vor allem ehrenamtliche Frauen und Männer, die sich für ihre Gemeinde einsetzen. So vielfältig, wie die Angebote und Schwerpunkte in den rund 1100 Gemeinden in der EKHN sind, so vielfältig sind auch die Aufgaben der Ehrenamtlichen. In den Kirchenvorständen engagieren sich knapp 8400 Frauen und Männer, insgesamt gut 60 000 Ehrenamtliche bieten Besuchsdienste an, organisieren Gemeindefeste, rufen Hauskreise ins Leben oder neue Angebote für die Jugend- oder die Altenarbeit. Die zwölfteilige Serie „Ehrenamt praktisch“ der Evangelischen Sonntags-Zeitung schaut auf die Breite des Engagements. Mit Beispielen aus der gemeindlichen Arbeit und den Stimmen von Expertinnen und Experten gibt die Redaktion Tipps aus der Praxis für die Praxis.

rufs- oder Lebensphase. „Am Anfang hatten viele unserer Männer Kinder im Kindergarten, dort hatte man immer wieder Kontakt zu ihnen“, erklärt Ralph Zimmermann.

Und da ist noch ein Punkt, den Thorsten Pohl aus der Gruppe anspricht: „Die Themen, die wir uns so aus dem Ärmel schütteln und dann gut umsetzen können, die hatten wir jetzt alle schon.“

Das ist ein weiterer Schlüssel: Es braucht eine kritische Masse von Männern, die mitmachen, die immer wieder frische Ideen für Aktivitäten mitbringen, damit die Sache nicht irgendwann im Immergleichen erstarrt und schließlich einschläft. „Vielleicht war Corona gar nicht mal so schlecht für uns“, überlegt Pohl. „Dadurch hatten wir diesen plötzlichen Abbruch, und der bewahrt uns vielleicht vor dem langsamen Einschlafen.“

Die Voraussetzungen für „Männersachen“ sind nicht einmal schlecht in Ebersheim. Denn die Gemeinde wächst. Rund um das Dorf in der Boomregion Rhein-Main wachsen Neubaugebiete in die Höhe. „Die Zugezogenen haben ja naturgemäß ein Bedürfnis nach Kontakten“, sagt Dirk Schaar. Es

könnte lohnend sein, sie mal anzusprechen.

Das wäre der dritte Schlüssel: Offenheit. Für neue Menschen zum Beispiel. Die sind aber gar nicht so leicht zu kriegen, wie sie bei den

„Heinzelmännern“ in Eltville feststellen mussten. Mit vier Männern haben sie einst angefangen, heute sind sie zu zehnt, aber alle sind über 80 Jahre alt. Die

Gruppe habe es nicht geschafft, Nachwuchs zu generieren, bedauert Horst Ritter: „Wir haben schon Leute in der Gemeinde, die mitmachen wollen, auch jüngere, aber eben nur punktuell, nicht in der festen Form wie früher.“

Es braucht also auch Offenheit für neue Organisationsformen. Und für neue Aufgaben. Denn aufs Gerüst zum Verputzen eines Hauses steigen sie heute nicht mehr. „Haben unsere Frauen uns verboten“, sagt Otto Poidinger. Aber im Rosengarten vor der Kirche gebe es ja auch genug zu tun. Außerdem haben die „Heinzelmänner“ die Pflege des Grabs einer Nassauer Prinzessin auf dem Friedhof übernommen.

Erfolgserlebnisse sind wichtig

Der Glaube als Schlüssel zum Erfolg sei auch nicht zu unterschätzen, sagt Ritter. In Gottesdiensten seien die „Heinzelmänner“ regelmäßig präsent: „Das ist schon wichtig.“ Das gelte auch für das Lernen über den Glauben anderer. Einer in ihren Reihen ist Muslim, und sie schauen sich bei Ausflügen auch mal Moscheen oder jüdische Friedhöfe an.

Als fünften Schlüssel nennt Ritter Erfolgserlebnisse. Wie zum Beispiel, als die „Heinzelmänner“ einen eigenen Entwurf für einen Kerzenständer aus Metall für den Kindergottesdienst umgesetzt haben. Oder als sie den Kindergarten der Kirchengemeinde generalüberholten. Das Ergebnis der eigenen Arbeit zu sehen, das mache schon stolz.

Kurz danach befand die Stadt Eltville den Kindergarten allerdings für zu klein. Erweitern ging nicht, und außerdem war gerade Fördergeld verfügbar. Der Kindergarten wurde daher für einen Neubau abgerissen. Aber Ritter zuckt die Schultern: „Ist halt blöd gelaufen damals.“ Er lacht.

Ehrenamt
praktisch